

Wo die Papstglocke gegossen wurde

1000 Jahre Basler Münster Wissenschaftliche Grabungen bringen Erstaunliches an den Tag.

Karin Rey

Es schien eine unscheinbare, mit Lehm gefüllte Grube zu sein. Mitarbeiter der Archäologischen Bodenforschung waren 2009 bei Grabungen in der Nähe der Galluspforte auf sie gestossen. Doch bei genauer Untersuchung machten sie eine Entdeckung, die Vermutungen einer früheren Grabung bestätigten: In der Grube waren im 15. Jahrhundert Glocken gegossen worden. Darunter vermutlich auch die sogenannte Papstglocke, die der Gegenpapst Felix V. während des Basler Kirchenkonzils gespendet hatte und die im Martinsturm angebracht wurde. Heute hängt dort eine andere Glocke; sie ist 1873 gegossen worden – zum Teil mit Material der Papstglocke.

Wissenschaftlichen Grabungen auf dem Münsterplatz ist es zu verdanken, dass wir eine zunehmend genauere Vorstellung über die keltischen und römischen Befestigungen und Siedlungen auf dem Münsterhügel sowie über die Situation im frühen Mittelalter besitzen. Zudem können Grabungen aufzeigen, wie die Vorgängerbauten unseres heutigen Münsters möglicherweise ausgesehen haben. Und: Sie bringen immer wieder Erstaunliches zutage.

Spindeln in Grubenhäusern

Marco Bernasconi, Abteilungsleiter der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt und Mitautor des bald erscheinenden neuen Münsterbandes in der Reihe «Kunstdenkmäler der Schweiz», sagt zu den bekannten wie neusten Erkenntnissen: «Beim heutigen Münster stand bereits in römischer Zeit ein grösserer Bau mit Zentrumsfunktion. Möglicherweise wurde dieser später in Teilen von Bischöfen genutzt. Im Frühmittelalter wurden auf dem Münsterplatz Arbeitsbauten, sogenannte Grubenhäuser, angelegt.»

Diese Häuser bestanden aus einem Raum und waren zur Hälfte in die Erde eingetieft. Funde wie etwa eine Spindel weisen darauf hin, dass diese Grubenbauten als Webkeller dienten, denn ihre hohe Luftfeuchtigkeit er-



Das Basler Münster während der Ausgrabungen 1974. Foto: Archiv Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt

leichterte das Verarbeiten von Flachs zu Textilien.

Durch Grabungen in den Jahren 1973/74 gesichert ist das von Bischof Haito (805 bis 823) erbaute, zweiturmige Münster mit rechteckigen Grundriss. Es wies bereits eine beachtliche

Länge von 42 Metern auf – nicht 52 Meter, wie bisher angenommen; das heutige Münster ist 73 Meter lang. Somit wurde die seit dem 1. Jahrhundert vor Christus bestehende Verkehrsachse quer über den Münsterhügel überbaut.

Nach wie vor Rätsel gibt die wohl im 9./10. Jahrhundert entstandene und 1947 entdeckte sogenannte Aussenkrypta östlich des heutigen Münsterchors auf. Ihre Apsiden sind in der Bodenpflasterung auf der Pfalz markiert, und sie wurde für Besucher

zugänglich gemacht. Fundamente von Altären und Sitzbänken weisen darauf hin, dass es sich um einen Kultraum gehandelt haben muss. Krypten befinden sich in der Regel unter dem Chor einer Kirche und bergen Reliquien und Gräber von Märtyrern oder bedeutenden Persönlichkeiten. Es gibt jedoch auch Beispiele von Krypten, die neben Kirchen errichtet wurden. Vielleicht gehörte die Aussenkrypta einst zu dem im 9. Jahrhundert erbauten Münster von Bischof Haito oder zu einem weiteren, unbekanntem und verlorenen Kirchenbau. Möglicherweise hatte es sich aber auch um eine eigenständige Kapelle gehandelt, wie sie öfter neben Bischofskirchen belegt sind, oder um einen separaten Andachtsraum, in den sich der Bischof für ein stilles Gebet zurückziehen konnte.

Friedhöfe um das Münster

«Im Gegensatz zum frühen Mittelalter konnten für das 9. Jahrhundert keine Grubenbauten auf dem Münsterplatz mehr nachgewiesen werden», sagt Bernasconi. «Mit dem Bau des Haito-Münsters schien der Platz allmählich zum exklusiven Bereich des Bischofs und schliesslich zum Begräbnisplatz umfunktioniert worden zu sein.» Ein solcher Friedhof lag vor der Hauptfassade des Münsters, wie Gräber- und Skelettfunde zeigten. Ein weiterer, vielleicht mit diesem zusammenhängender befand sich an der Nordseite des Münsterplatzes bei der ehemaligen St. Johanneskirche. Er beinhaltete Gräber des 7. bis 13. Jahrhunderts. Ein drittes Gräberfeld, das bereits im 6./7. Jahrhundert genutzt wurde, lag bei der sogenannten Aussenkrypta.

Als die Domherren im 12. Jahrhundert begannen, sich hier niederzulassen, wurde zumindest der Friedhof auf dem grossen Münsterplatz langsam aufgegeben, und er gewann zunehmend an repräsentativem Charakter.

Um die Jahrtausendwende wurde das Haito-Münster abgebrochen und auf seinen Fundamenten das von Heinrich II. unterstützte Münster gebaut. Am 11. Oktober 1019 fand seine

feierliche Weihe statt. Sicher anwesend waren der Basler Bischof Adalbero I., der den Neubau initiiert hatte, sowie vermutlich zahlreiche Bischöfe aus umliegenden Diözesen. Ob Heinrich II. und Kunigunde wirklich an der Weihe teilnahmen, wird in Fachkreisen nach wie vor diskutiert.

Krypta unter der Vierung

Erkennbar von diesem sogenannten Heinrichsmünster sind heute nur noch Reste der Krypta unter der Vierung, welche seit diesem Jahr wieder besichtigt werden können. Der sich farblich vom restlichen Mauerwerk unterscheidende, untere Bereich des Georturmes an der Hauptfassade gehört bereits in eine Umbauphase im 11. Jahrhundert.

Zwischen 1170 und 1230 – so belegen es Grabungsfunde – entstand das spätromanische Münster, von dem noch wesentliche Teile erhalten sind. Es handelte sich um eine dreischiffige Basilika, neu mit einem Querhaus, einer Ost- und Vierungskrypta, einem Krypta-Umgang und Emporen. Einen äusserst repräsentativen Charakter erhielt es durch zwei Türme an der Westfassade gegen den Münsterplatz hin, zwei Chorflankentürme und vermutlich einem Vierungsturm, also über der Schnittstelle zwischen Lang- und Querhaus.

Anbau von Grabkapellen

Durch den Anbau von gotischen Grabkapellen im 13. und 14. Jahrhundert wurde das Basler Münster allmählich fünfschiffig. Beim Erdbeben im Jahr 1356 stürzten die Türme sowie Gewölbe der Kirche und der Krypta teilweise ein. In der Folge wurden Gewölbe in gotischem Stil eingezogen sowie die neuen Fassadentürme errichtet.

Um 1500, mit der Vollendung des Martinsturmes, war die Baugeschichte des mittelalterlichen Münsters abgeschlossen.

«Basler Münster», Band 10 in der Reihe «Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt», herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, 120 Franken. Das Buch erscheint im Oktober.

Im neuen Outfit

Wahlkampf Die CVP will mit ihrer Kampagne Vorurteile abbauen – vor allem die gegen die eigene Partei.

Daniel Albietz hat genug von den inhaltslosen Videos, in denen Männer mit Krawatte und einem Mikrofon in der Hand platte Sprüche aufsagen. Von den faden Plakaten, auf denen dieselben Männer mit derselben Krawatte verkrampt lächeln. Er will Spass haben und Spass vermitteln. Und das schien der Riehener Gemeinderat und Nationalratskandidat bei den Dreharbeiten für das Wahlkampfvideo der CVP Basel-Stadt auch tatsächlich zu haben.

Genauso die vier anderen Nationalratskandidaten: der Parteipräsident und Grossrat Balz Herter, die Grossrätin und Fraktionschefin Andrea Knellwolf, die Vizeparteipräsidentin Manuela Brenneis und der Riehener Einwohnerrat Patrick Huber. «Wir



Die CVP-Nationalratskandidaten im Smart City Lab.

wollen die Leute überraschen und ihnen zeigen, dass die CVP nicht so konservativ ist, wie sie immer wieder dargestellt wird», sagt Knellwolf. Sondern modern

und vorwärtsgewandt. Sie sitzt am Montagmorgen zusammen mit ihren Listenkollegen in einem riesigen Raum des Smart City Lab auf dem Wolf-Areal. Am

innovativsten Ort der Stadt Basel, wie Herter sagt.

Die geheimnisvolle Aktion

«Wähle nicht Vorurteile, wähle Menschen», lautet der Slogan des «Teams Orange». Die CVP hat dafür rund 100 000 Franken investiert. Davon fliesst ein grosser Teil in den Onlineauftritt. Der Videodreh sei besonders aufwendig gewesen, sagt Wahlkampfleiterin Sara Murray. Die Kandidaten sind auf allen Kanälen der sozialen Medien vertreten. Derzeit läuft der Countdown zur speziellen Aktion «Kuckuckseierbasel». Die Nationalratskandidaten wollen jedoch nicht verraten, was dahintersteckt. Murray rechnet jedenfalls mit vielen Reaktionen, sobald die Zeit abgelaufen ist.

Der Wahlkampf der CVP soll aber nicht nur im Auftritt modern sein. Auch inhaltlich verkauft sich die Partei zukunftsgerichtet. Mit dem Positionspapier «Basel 4-Punkt-0: Technologien und unsere Perspektiven» will sie den technologischen Wandel thematisieren und auf die damit verbundenen Chancen und Risiken aufmerksam machen. Basel habe noch viel Potenzial, aber auch Nachholbedarf in diesem Bereich. Wie auch in ihrer Wahlkampagne steht hier ebenfalls der Mensch im Fokus.

Der verlorene Sitz

Die Arbeit ist einer von mehreren Punkten, die die CVP zum Thema Technologisierung anspricht. Das aktuelle Arbeitsgesetz sei zu starr und werde den neuen Ansprüchen nicht gerecht. Heute sei es

egal, wo der Schreibtisch stehe. Sie habe ihr Büro immer griffbereit in der Handtasche, sagt Knellwolf. Und Mails würden auch am Wochenende beantwortet oder am späten Abend, ergänzt Albietz. Für das flexible Verhalten der Arbeitnehmer brauche es aber auch passende Rahmenbedingungen wie flexible Arbeitszeiten oder die Möglichkeit, von zu Hause aus zu arbeiten.

Für die Basler CVP sind die Nationalratswahlen sehr wichtig. 2015 schnappte sich Bastapolitikerin Sibel Arslan völlig unerwartet den Sitz von Markus Lehmann. Den Sitz will die Partei nun zurückerobern. Und wählt dafür ein neues Outfit. Aber immer noch in Orange.

Alessandra Paone